

Vom Sechs-Betten-Haus zur Hochburg der Glaukominforschung:

150 Jahre Universitätsaugenklinik Basel

von Ronald D. Gerste

Lange bevor der Begriff „Sponsoring“ in den deutschen und den schwyzerdütschen Sprachraum Einzug hielt, war es eine Art „Drittmittelakquiesierung“, die der Stadt Basel eine Augenklinik bescherte. Da das Säckel der Stadtväter zugeschnürt und selbige eher unzugänglich waren, bemühte sich der in Basel in einer Praxis tätige Augenarzt Heinrich Schiess-Gemuseus um den Bürgersinn einiger wohlhabender Basler. Er bat um ihre Hilfe, denn die Stadt brauchte endlich eine Augenklinik.

Bereits 1823 fanden in der Universität erste Vorlesungen zur Augenheilkunde statt. Der Wegbereiter war der aus Mannheim stammende Karl Gustav Jung, der ab 1822 in Basel Professor für Chirurgie, Anatomie und Gynäkologie war – damals eine gebräuchliche Kombination im akademischen wie klinischen Betrieb. Mit vier Stunden pro Semester war Jungs augenheilkundliche Vorlesung noch von recht begrenztem Umfang, aber es war immerhin ein Anfang. Jung hinterließ der Stadt Basel etwas, das noch heute, fast 200 Jahre später, jedem medizinisch interessierten Baselbesucher unbedingt zu empfehlen ist: das Anatomische Museum, zu dessen Schätzen unter anderem ein von Vesal präpariertes Skelett gehört, das älteste anatomische Präparat der Welt.



Fotos: zVg

Prof. Heinrich Schiess-Gemuseus, Gründer der Augenheilanstalt und Chefarzt von 1864–1896.

Platzbedarf zwingt bald zu zwei Umzügen

Bei allem Sinn des vielseitig begabten K. G. Jung für die Augenheilkunde: An eine eigene Klinik war zu seiner Zeit nicht zu denken. Doch Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich die Situation geändert. Die Erfindung des Augenspiegel durch Helmholtz 1850 sowie Verbesserungen in der chirurgischen Technik, die häufig mit dem Namen Albrecht von Graefes verbunden sind, hatten die Augenheilkunde als eigenständige Disziplin etabliert und den Augenärzten ganz neue diagnostische

wie therapeutische Horizonte erschlossen. In Lausanne war 1843 die Grundlage für ein eigenständiges Augenspital gelegt worden, in Zürich wurde der Vorläufer der heutigen Universitätsaugenklinik im März 1862 gegründet. In Basel war es dank der Bemühungen von H. Schiess-Gemuseus 1864 so weit: Im Haus Missionsstraße 45 eröffnete die „Heilanstalt für arme Augenranke in Basel“ mit 6 Betten.

Die Betten – je nach Quelle 6 oder 8 – reichten auf längere Sicht indes nicht für eine Stadt, die wie so viele andere in Europa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen kräftigen Bevölkerungszuwachs verzeichnete. Bald zog H. Schiess-Gemuseus in ein anderes Gebäude, an der Allschwilerstraße 9 um, bevor es 1877 an die heute noch gültige Adresse, die Mittlere Straße 91 ging. Dieses Gebäude verfügte über 48 Betten, einen fest angestellten Assistenten, eine Oberschwester und ab 1900 auch über eine Poliklinik. Heute steht dort die aus den 1950er Jahren stammende sogenannte alte Augenklinik.

Alfred Vogt: Ein streitbarer Pionier der Spaltlampenmikroskopie

Schiess-Gemuseus blieb bis 1896 Chefarzt und übergab die Klinik dann an Carl Mellinger, einen aus Mainz stammten Ophthalmologen. Er war Schüler von Friedrich Horner in Zürich und gilt als



Fotos: zVg

Erste Augenheilanstalt 1864-1865.

Begründer der modernen Schweizer Ophthalmologie. Mellinger leitete die Klinik bis weit in die Zeit des 1. Weltkrieges hinein. 1917 trat Alfred Vogt die Nachfolge Mellingers an. Vogt ist einer der großen, aber nicht unumstrittenen Personen der Schweizer Augenheilkunde. Im Gegensatz zu seinen beiden Vorgängern ist er ein gebürtiger Schweizer, stammte aus einem kleinen Ort im Kanton Aargau, studierte in Zürich und Basel. In Basel legte

er 1904 das Staatsexamen ab und absolvierte seine Weiterbildungszeit unter Mellinger. Vogt ließ sich in Aarau nieder und wurde dort zum Leiter der Augenklinik, bevor der Ruf aus Basel an ihn erging. Er wurde ein Virtuose im Umgang mit der Spaltlampe. 1920 führte Vogt in Basel den ersten Spaltlampenkurs durch, an dem 41 Augenärzte aus verschiedenen Ländern teilnahmen. Vogts Lebenswerk war der „Atlas der Spaltlampenmikroskopie“, dessen erster Band noch während seiner Basler Zeit 1921 erschien, der letzte wurde 1942, kurz vor Vogts Tod, publiziert.

Vogt verließ Basel nach 6 Jahren, als er auf das Ordinariat in Zürich berufen wurde. Er dürfte die zwiespältigste aller Persönlichkeiten an der Spitze der Basler Klinik in diesen 150 Jahren gewesen sei. Klinisch wie didaktisch brillant, war er menschlich schwierig. Als Chef war er ebenso unbarmherzig wie arrogant. Den Antrag eines Assistenten, der um einen Bildungsurlaub an einer anderen Klinik bat, lehnte er mit den Worten ab „Bei mir können Sie genug lernen.“

Phase des Klinikausbaus

Auf Vogt folgte von 1923 bis 1948 Arthur Brückner, der sich unter anderem auf Sinnesphysiologie und Farbsinnstörungen spezialisiert hatte, und von 1948 bis 1974 Friedrich Rintelen, dessen Vorlesungen von Generationen von Basler Studenten als die womöglich besten ihrer Studienjahre gepriesen wurden. Rintelen stand der Klinik vor, als sie 1953 das heutige, „moderne“ Gebäude erhielt. Der Poliklinikneubau wurde 1960 – pünktlich zur 500-Jahr-Feier der Universität Basel – eingeweiht. 1974 trat Baldur (nach anderer Schreibweise: Balder) Gloor sein Amt als Direktor der Klinik an. Peter Meyer, ein heute in Basel wirkender Ophthalmologe von internationalem Ruf, schreibt in seiner Geschichte der Augenklinik über Gloor: „Dem strebsamen Berner Privatdozenten ging der Ruf voraus, einer der letzten zu sein, die noch die ganze Ophthalmologie überblicken.“ Baldur Gloor konnte 1980 einen neuen Operationstrakt in Betrieb nehmen. Der Anteil der ambulanten



Die alte Augenklinik um 1925.



Das «neue» Augenspital an der Mittleren Strasse (1953).

Operationen nahm auch in Basel stetig zu und gleichzeitig begann auch dort eine Epoche des Bettenabbaus. Gloor wurde 1985 nach Zürich berufen.

Ein Schwerpunktzentrum der Erforschung vaskulärer Faktoren beim Glaukom

Mit der Berufung des aus dem Kanton St. Gallen stammenden Josef Flammer im Jahre 1987 wurde die Augenlinik Basel synonym mit „Glaukom“. Viele der heute als etabliert geltenden Erkenntnisse über jene Aspekte der nach wie vor oft rätselhaften Erkrankung, die nicht in erster Linie mit einem erhöhten Augeninnendruck zusammen hängen, stammen aus Basel. Die primären vaskulären Dysregulationen standen im Zentrum zahlreicher wissenschaftlicher Beiträge; ein Komplex von vaskulären Auffälligkeiten wie kalten Extremitäten, Einschlafstörungen, Tinnitus, Migräne und Hypersensibilität auf Schmerzen und andere Reize wird heute als Flammer-Syndrom bezeichnet und gilt als ein wichtiger Risikofaktor des Normaldruckglaukoms.

Im 150. Jahr ihres Bestehens muss die Augenlinik Basel nun nicht nur „große Schuhe füllen“, sondern wird angesichts eines Umfeldes mit zahlreichen hochrenommierten Anbietern augenärztlicher Leistungen auch eine neue Standortbestimmung finden müssen.

Meyer P (2007) Geschichte der Universitäts-Augenklinik Basel. In: 100 Jahre SOG und die Entwicklung der Schweizer Augenheilkunde. Le Centenaire de la SSO et le développement de l'Ophtalmologie en Suisse. (Hrsg. Schweizerische Ophthalmologische Gesellschaft). Targetmedia, Horw

MOG-Weihnachtssitzung: Diesmal im Audimax

Die traditionelle Weihnachtssitzung der Münchner Ophthalmologischen Gesellschaft wird in diesem Jahr zum 47. Mal stattfinden und aus gegebenem Anlass in einem größeren Rahmen. Die Veranstaltung ist für Samstag, den 6. Dezember 2014, terminiert und beginnt bereits um 14 Uhr. Veranstaltungsort ist nicht der Hörsaal in der Mathildenstraße, sondern das Audimax im Hauptgebäude der Ludwig-Maximilians-Universität (Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München). Die Veranstaltung

findet zu Ehren von Professor Dr. Anselm Kampik statt, dessen Amtszeit als Ordinarius für Augenheilkunde und Direktor der Augenlinik der Ludwig-Maximilians-Universität nach 21 Jahren zu Ende geht.

Anmeldung: Sekretariat Prof. Dr. A. Kampik, Augenlinik der LMU Klinikum der Universität München Mathildenstraße 8, 80336 München Fax: 089/4400-54778 E-Mail: augenlinik.direktion@med.uni-muenchen.de ■

1. Heidelberger Helmholtztage

Am 21.–22. November 2014 finden im Crowne-Plaza in Heidelberg unter Federführung von Prof. Dr. Gerd U. Auffarth, Ordinarius für Augenheilkunde und Ärztlicher Direktor der Universitätsaugenklinik Heidelberg, die 1. Heidelberger Helmholtztage statt. In Referaten und Workshops werden von ausgesuchten Experten wichtige Themen des vorderen und hinteren Augenabschnitts behandelt. Das Angebot an Vorträgen lässt sich sehen: Von der Kataraktchirurgie über Lasertechnologien bis hin zur vitreoretinalen Chirurgie oder altersbedingten Netzhauterkrankungen und deren Therapien beleuchten die Referenten ein umfassendes Themengebiet. Darüber

hinaus findet ein zertifizierter IVOM-Kurs statt. Auch für das ophthalmologische Assistenzpersonal ist gesorgt – mit einem eigenen Programm und vielen Workshops.

Die Zertifizierung der Veranstaltung für 13 CME-Punkte ist bei der Ärztekammer Baden-Württemberg beantragt.

Das Programm sowie die Faxanmeldung sind einzusehen unter: www.congresse.de/uploads/Anmeldung_Heidelberger_Helmholtztage.pdf bzw. www.congresse.de/uploads/Flyer_Heidelberger_Helmholtztage.pdf ■